

Hohenstein-Ernstthaler Anzeiger

Tageblatt

für Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf,

Rugau, Wüstenbrand, Ursprung, Mittelbach, Hermsdorf, Bernsdorf, Langenberg, Falken, Meinsdorf u. s. w.

Dieses Blatt erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich Nachmittags. — Zu beziehen durch die Expedition und deren Austräger, sowie alle Postanstalten.
Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg. incl. der illustrierten Sonntagsbeilage.

Redaktion und Expedition:
Bahnhofstraße 3 (nahe dem K. Amtsgericht).
Telegraphen-Adresse:
Anzeiger Hohenstein-Ernstthal.

Insertionsgebühren: die fünfgespaltene Corpusspalte oder deren Raum für den Verbreitungsbezirk 10 Pfg., für auswärts 12 Pfg., Reclame 25 Pfg. Bei mehrmaliger Aufgabe Rabatt.
Annahme der Inserate für die folgende Nummer bis Vorm. 10 Uhr. Größere Anzeigen Abends vorher erbeten.

Nr. 120.

Sonnabend, den 25. Mai 1901.

28. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Hierdurch wird bekannt gegeben, daß bis auf Weiteres auf dem hinteren Hofe der hiesigen Gasanstalt Erde und dergl. (Mische zc. ausgeschloffen) unentgeltlich abgeladen werden kann.

Hohenstein-Ernstthal, am 23. Mai 1901.

Verwaltung der Gasanstalt.

Dienstag, den 28. Mai, Nachm. 3 Uhr

kommen am **Gasthaus goldne Sonne in Gersdorf**
2 Kühe und 1 Musik-Automat
gegen sofortige Baarzahlung öffentlich meistbietend zur Versteigerung.
Der Gerichtsvollzieher beim **Kgl. Amtsgericht Hohenstein-Ernstthal.**
D. 266/01.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß vom 1. Juni d. J. an jeder Radfahrer im Besitze einer

Radfahrkarte

sein muß und diese stets bei sich zu führen hat.

Hier wohnhafte Radfahrer können dieselben von heute ab gegen Erlegung der Gebühren an 25 Pfg. in der Registratur hiesiger Gemeinde-Verwaltung in Empfang nehmen.

Gersdorf, Bez. Ch., am 23. Mai 1901.

Der Gemeindevorstand.
Göhler.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

— Zu den Ministerbesprechungen, zu denen Graf Bülow nach Berlin eingeladen hat, wird der „Frankf. Ztg.“ aus München gemeldet: „Es ist außer Zweifel, daß die für den 4. Juni angelegte Ministerbesprechung in Berlin nicht den einzelnen Spezialfragen des Handelsvertrags-Tarifentwurfs, sondern den allgemeinen großen Fragen und Gesichtspunkten gilt. Auf Grund des Ideenaustausches werden dann die Entwürfe ausgearbeitet werden, über die der Bundesrath zu befinden hat. Nach den Äußerungen, die man in politischen Kreisen hört, betrachtet man in Bayern die Veranstaltung der Ministerkonferenz als einen bundesfreundlichen Akt. Es sei leichter, im Vorstadium einer Entwicklung Wünsche und Anschauungen zur Geltung zu bringen, als wenn eine Vorlage an den Bundesrath fix und fertig sei. Aus Bayern dürften die einschlägigen Ressortminister, also die Minister der Finanzen und des Innern, nach Berlin gehen.“

— Unter den Postbeamten herrscht nach dem Reichsboten gegenwärtig eine gedrückte Stimmung. Es sind nämlich schon seit längerer Zeit die Anforderungen für die Ablegung der Sekretärsprüfung ganz bedeutend in die Höhe geschraubt worden, so daß es selbst begabteren Assistenten mitunter sehr schwer fällt, die Prüfung zu bestehen. Die Nachricht, daß bei der kaiserlichen Oberpostdirektion in Königsberg i. Pr. bei den letzten drei Prüfungen von 23 Kandidaten nur drei das Examen bestehen konnten, hat das Wasser zum Sieden gebracht. Es ist geplant, bei dem neuen Reichspostmeister Kraetke vorstellig zu werden und zu bitten, die Prüfungs-Vorschriften zu mildern, da durch unnötiges Verwehren das Aufsteigen der Assistenten in die Sekretärsstellen ganz bedeutend erschwert worden sei.

— Der Zusammenbruch der „Pommerschen Hypothekbank“ steht, wie von verschiedenen Seiten berichtet wird, in einem gewissen Zusammenhange mit dem Waarenhaufe Tiez, das vor Jahresfrist in Berlin errichtet wurde zum Schaden weitester Kreise des Mittelstandes, insbesondere des mittleren Gewerbes, das unter diesem Waarenhauswesen schwer leidet. Wie sich herausstellt, hat die „Pommersche Hypothekbank“ dem Tiez'schen Waarenhaufe mehrere Millionen Mark auf Hypothek dargeliehen. Außerdem wird in der Presse die Frage aufgerollt, wie es kommt, daß der Bank noch vor gar nicht langer Zeit der Titel Hofbank der Kaiserin und den Inhabern der Kommerzienrathstitel verliehen worden ist. Man wünscht zu erfahren, wer die Bank und ihre Direktoren zu diesen hohen Gnadenbezeichnungen empfohlen hat.

— Aus St. Helena schreibt der gefangene Oberstleutnant A. Schiel am 2. März: „Hier absolut nichts Neues. Wir haben Anfang der Regenzeit, und man bekommt daher tagelang die Sonne nicht zu sehen.

Sonst hören wir gar nichts Neues. Da in Südafrika die Pest ausgebrochen ist, kommen sehr wenige Schiffe hierher. Von Haus habe ich bis jetzt auch keine Nachricht und weiß nicht, ob meine Jungen alle gesund und am Leben sind.“ — Dann bittet er die, welche ihn um Sendungen, wie Pflanzen und dergleichen von St. Helena bitten, wenigstens Geld zum Briefporto beizulegen, da er alles Geldes entblößt sei, und es würden große Ansprüche an ihn gemacht. Bücher hätten sie genug. Vom 25. April. — „Hier nichts neues. Die Sonne habe ich seit acht Wochen nicht mehr gesehen — immerfort Regen. Schreiben Sie mir doch einmal, wie eigentlich eine Cigarre riecht, ich habe das wirklich schon ganz vergessen. Wir sitzen jetzt schon 1 1/2 Jahr gefangen, schade um die schöne verunglückte Zeit. — Von meinen Jungen immer noch keine Nachricht, sie sind immer noch im Felde.“ — Wer also ein Buren-Freund ist, kann sich durch Cigarrensendungen recht verdient machen. Man stelle Sammelkästen in den Läden, Gasthöfen und Wirthschaften auf. Damit aber die Sendungen richtig abgeliefert werden, muß man sie als Werthsache einschreiben lassen. Außer der Fracht kostet dies auf dem besten Wege über Belgien und Niederlande bis 5 kg rund 1 Mk. 80 Pf. (bis 240 Mk. Werth.) Wer an Schiel oder sonst nach St. Helena schreibt, benutze eine Weltpostkarte mit Rückantwort, die man mit seiner Adresse versehen.

— Ueber Bullers unruhigen Abschied aus Südafrika kommen jetzt erst sichere Nachrichten von Augenzeugen. Ein Mitkämpfer der Buren bringt in der „La Plata-Zeitung“ fortlaufende Schilderungen über seine Erlebnisse und ist jetzt bei jener Zeit angelangt, da Buller gegen Lydenburg hin operirte. Er schreibt: „Schon nach zwei Tagen wurde Botha gezwungen, seine Stellung hinter Lydenburg aufzugeben. Ich hielt den Krieg damals schon für nahezu beendet, denn zwei Tagereisen oberhalb Lydenburg beginnt das fieberreiche „Low lountry“, der niedrig gelegene Theil von Transvaal, welcher in einer unnahbaren, 2000 Fuß hohen Terraintufe, die in ihrer ganzen Länge nur durch zwei Pässe passirbar ist, von dem ungeheuren Hochfelde abfällt, auf dem sich bisher der Krieg abgespielt hatte. In dieses Niederland konnte Louis Botha sich nicht hineinbringen lassen, denn das Fieber hätte ihn und seine Leute unbedingt dort aufreiben müssen, und so glaubte ich denn jeden Tag die Nachricht von der anscheinend unvermeidlichen Uebergabe erwarten zu können, glücklicherweise jedoch vergebens. Ich hatte eben wieder einmal nicht hinreichend mit der fabelhaften Frigidität der Buren gerechnet und vor allen Dingen nicht mit dem geradezu unerschöpflichen Talent Louis Bothas, die Engländer zu täuschen und für sich selbst den denkbar größten Nutzen aus den schwerfälligen Bewegungen ihrer Kolonnen zu ziehen. Glatt wie ein Mal hatte Botha sich schließlich doch noch wieder der eisernen Umklammerung des famosen Generals Buller zu entwinden gewußt, wobei

es dem Generalkommandanten der Buren sogar gelang, Buller mit seinem ganzen Stabe zu überrumpeln und den englischen „Feldherrn“ brevi manu (ohne weiteres) gefangen zu nehmen, um ihn sodann gegen die ehrenwortliche Verpflichtung, das Land schleunigst zu verlassen, wieder freizugeben. Dieser für den Herrn Buller so ärgerliche Vorfall ist, wie ich nachträglich erfahren habe, von den Engländern vollständig todtgeschwiegen und vielfach überhaupt angezweifelt worden. In Wirklichkeit liegt aber kein Grund vor, diese Gefangennahme und Freilassung Bullers durch Botha in Frage zu stellen, zumal Hunderte von Augenzeugen in der Lage sind, dieses historische Vorkommniß zu bestätigen.“

Oesterreich-Ungarn.

— Ein bemerkenswerther Uebertritt zur evangelischen Kirche. Am 16. Mai ist der Bürgermeister von Friedland in Nordböhmen, Abg. Nigler, zur evangelischen Kirche übergetreten. Er theilte dies in der „Friedl. Ztg.“ in einem offenen Aufrufe — der, nebenbei erwähnt, theilweise confiscirt wurde — seinen Mitbürgern mit und erklärte darin u. a.: „Mein Uebertritt zur evangelischen Kirche erfolgte deshalb, weil schon unsere Vorfahren ihr angehört und weil das Gros unserer Bevölkerung ihr noch heute angehören würde, wenn unsere Vorfahren nicht mit Gewalt, mit Hilfe der Lichtenstein-Drögoner katholisch gemacht worden wären. Den Tag meines Uebertrittes wählte ich in der Erinnerung an den 15. Mai 1629, an welchem der damalige Friedländer Pfarrer Günther, begleitet von dem gesammten Stadtrathe, sämmtlichen Zünften und mehr als 2000 Kirchenkindern den Weg ins Exil antreten mußte, weil Rom es so wollte.“ Der Aufruf mahnt, den deutschen Geist treu zu bewahren und als Deutsche stets ihre Pflicht zu thun, dann werde der liebe Gott auch weiter helfen.

Italien.

Rom, 23. Mai. Ueber den Selbstmord Bresci's wird Folgendes gemeldet: Bresci war seit seinem Straftritt trüb gestimmt, er sprach jedoch sehr gern. Als man ihm Schweigen anbefahl, erwiderte er: „Sie werden sehen, daß mein Tag nicht mehr fern ist, und Sie werden dann bedauern, mich so behandelt zu haben.“ In den ersten Tagen der vergangenen Woche versuchte Bresci, sich auf seinen Wärter zu stürzen. Darnach wurde er todsüchtig, sodas man ihm eine Zwangsjacke anlegen mußte. In den letzten Tagen schien Bresci sich ganz geändert zu haben; er sprach nicht mehr und schien über einem Entschlus zu brüten. In der vergangenen Nacht schnitt er aus seinen Beinkleidern vier Streifen und verfertigte daraus ein Seil; dieses befestigte er an der Decke und hängte sich daran auf.